

Jacob Theodor Klein,

weiland ältesten Sekretarius der Stadt Danzig, der Russisch. Kaiserl. Akademie der Wissen-
schaften, der Königl. Großbritannischen Societät in London, des Instituts zu Bononien,
und der Gesellschaften in Jena und Danzig Mitgliedes

Natürliche Ordnung

und vermehrte Historie

der

Vierfüßigen Thiere,

herausgegeben

von

Gottfried Meyger,

Director der Naturforschenden Gesellschaft.



Danzig,

bey Johann Christian Schuster, 1760.

Nasehorn.

§. II.

Dritte Familie. Drenhufige.

Nasehorn. Rhinoceros. Naricornis. Catelan. Abada. Noemba bey den Javanern. Elkerkedom bey den Persern. Goinela bey den Indianern. Tuabba, Nabba auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung. Le Porte corne bey den Franzosen. **Udovandus** saget gar recht, daß keines Thieres Erkenntniß so unsicher und ungewiß ist; er sezet hinzu, daß obgleich einige dem Thiere zwey Hörner zugeschrieben, so nenne man es doch ein Nasehorn von dem ersten als dem stärksten Horn, welches auf der Nase steht, und ihm mehr nützet als das andere, so auf der Stirn befindlich, und **Wormius** Mus. p. 366. merket an, daß es von vielen beschrieben worden, die es nicht selbst gesehen, daher kein Wunder, daß viele Irrungen mit unter gelaufen. **Dalechamps** in seinen Anmerkungen über **Plin.** L. XI. c. 27. will sieben vierfüßige Einhörner zusammen gebracht haben, worunter er auch das Nasehorn zählt; **Ludolff** Comment. p. 154. zweifelt aber ob eines von dem andern unterschieden ist. **Plinius** selbst saget am angeführten Orte: etliche haben nur ein Horn, entweder mitten auf dem Kopfe oder auf der Nase, und L. VIII. c. 20. Der Rhinoceros hat ein Horn auf der Nase, dergleichen man oft gesehen (*). Von dem Einhorn haben wir bereits §. 4. gehandelt, ist wollen wir also nur die Geschichte des Nasehorns etwas umständlicher vor uns nehmen, und zuvörderst dessen vornehmste äußerliche Theile betrachten, so denn aber auch sehen, ob man ihm ein oder zwey Hörner zuschreiben müsse.

(*) *Aliis singula, sc. cornua, & hæc medio capite aut naribus Rhinoceros unus in aere cornu, qualis sæpe visus.*

Bontius L. V. c. 1. versichert uns, er habe nicht allein in Ostindien, sondern auch in ganz Asien dieses Thier sowohl in Wäldern und Feldern, als auch eingesperrt, vielleicht tausendmal mit seinen Augen gesehen. Wir wollen also seiner Beschreibung folgen, und selbige mit den Schriften des **Charadin** Reisebeschr. II. 60. und des **Parsons** Phil. Trans. No. 470. zu vergleichen suchen.

Seine Haut soll aus dem schwarzen aschgrau seyn, wie am Elephanten. **Charadin** saget eben dieses (*); andere nennen sie mausfarbig; **Strabo** giebt ihm auch die Farbe eines Elephanten. **E. A. von Bergen** in seiner Rede vom Nasehorn, saget, daß es braun ist; **Plinius** hingegen will, daß es gelblich oder buchsbaumfarbig ist, welchem auch **Moscardo** in seinem Museo beynfällt (**).

(*) *La peau est d'un gris, tirant sur le noir, comme celle des Elephants.*

(**) *E di color simile al Bosso.*

Nach

Nach dem Bontius ist die Haut kahl, und nur hie und da mit gar wenig Haaren besetzt; nach von Bergen und Kolben soll es gar keine Haare haben; beser berichtet uns Barson, es wären nur die Ohren und die äußerste Spitze des Schwanzes haaricht. Das Fell ist weder geschuppet, noch gepanzert, noch gefurchet, wie Albrecht Dürer es vorgestellt hat, dem alle Maler gefolget sind, wie denn auch Dürers Abbildung von Laur. Catelan und G. J. Rossi raccolta de li animali piu curiosi in Roma angenommen worden. Eine gleichmäßige Figur ist auch bey Kolben durch die Unachtsamkeit des Herausgebers eingeschlichen, welche mit seiner Beschreibung gar nicht übereinkommt. Indessen hat doch die Haut an unterschiednen Orten große Falten und Runzeln, und ist so dick, daß sie ein scharfes Messer wider sich erfordert; daher läßt es, als wäre sie mit erhabnen Schilden bedeckt. Barson hat alles mit vielem Fleiße angewiesen; man halte daneben die Figur, welche Albinus tab. anatom. VIII. gegeben. Uebrigens ist die Haut körnichte, wie an den Fischen aus dem Geschlechte der Seehunde, mit deren Haut man Messerschalen überzieht; Charadin (*) saget gleichfalls, daß die ganze Haut, außer am Kopfe und Halse, mit kleinen Knötchen oder harten Stellen bedeckt ist.

(*) Cette peau est couverte par tout, hormis au cou & à la tete, de petits nœuds ou drillons.

Die Augen sind in Ansehung des gewaltigen Kopfes gar klein, und das Thier steht damit weder zur Rechten noch zur Linken, sondern nur was ihm vorwärts gerade in die Augen fällt. Die Schnauze dünket dem Bontius, Plinius und Strabo ein Saurüssel zu seyn. Der erste schreibt, es hat einen Saurüssel, der doch nicht so stumpf, sondern spiziger ist, wie an den Schweinen (*), und Strabo, an Gestalt gleicht es dem Schweine, insonderheit was den Rüssel betrifft (**). Dem Dapper kommt das Thier der äußerlichen Gestalt nach, theils als ein Schwein, theils als ein Nash vor. Biron, welcher ihrer viel gesehen, behauptet p. 138. das Nasehorn sey einem wilden Schweine ähnlicher als einem andern Thiere; und von Bergen will, daß nur seine Ohren mit den Ohren eines Schweins übereinkommen, welche es nach Belieben aufrichten und niederlassen kann. Dem Strabo sieht es als ein Büffel aus. Der untere Kinnbacken ist wie an einem Nashen, der obere, wie an einem Pferde, mit welchem es das Heu aus den Sprossen herausziehet, und das Gras von der Erde aufheben, und ins Maul bringen kann, denn es kann die Oberleze über 6 Zoll lang zuspitzen, und was es damit fasset, hält es als mit einem gekrümmten Finger gar fest. Barson hat seine Zunge glatt befunden, wider die Meynung anderer; die Lippen hergegen sind scharf.

(*) Rostro est suillo, non tamen obtuso, ut suum, sed acutiore.

(**) Forma apro proxima, praesertim quoad victum.

Nasehorn.

In Sumatra sollen die größten Nasehörner seyn, wie zu Souama die größten Elephanten. Joh. Mocquet IV. 199. Pausanias nennet die Nasehörner äthiopische Ochsen. Belez p. 49. Bontius vergleicht die Höhe mit der Größe des Elephanten, nur daß die Füße kürzer sind. Vom Bontius, Chardin und Parson wird es als ein zahmes und gesellschaftliches Thier gelobet; siehe Allg. Reisen XI B. 158 S. von einem zahmen Nasehorn bey einem Städtchen Gianadab, dem ein Knabe von zehn Jahren und Tavernier selbst Hirsenstengel gereicht. Amatus Lusitanus L. I. enarr. 52. saget eben dieses (*), und Martialis, daß es lange Zeit bräuthe, ehe es in Zorn geräthe (**), alsdenn aber wüthet es auch grausam. Bontius erzählt eine Geschichte von einem Reuter, der von einem gereizten Nasehorn verfolgt worden, welches endlich zwischen zweyen Bäumen stecken geblieben, und also erschossen worden. Wenn es durch Hunger oder Schläge erzürnet wird, zeigt es ein drohendes Gesicht. So oft es zu Rom gezwungen worden, sich mit einem Elephanten oder andern wilden Thiere einzulassen, hat es sich allemal sehr tapfer bewiesen; denn daß es dazu gezwungen oder gereizet worden saget Martialis (***). Solchen Kampf hat man auch 1515 unter dem Könige Emanuel zu Lissabon gesehen, welcher darauf dieses Thier nach Rom gesandt, da es aber, wie Jovius L. I. c. 2. berichtet, auf der Reise aus seinem Behältnisse gebrochen, ist es in den Klippen vom ligustischen Ufer umgekommen. Unter dem Kayser Heraclius sind beyde, der Elefant und das Nasehorn zugleich auf dem Kampfplatze todt geblieben, daß man, wie der Poet, Eroce Rocq, saget (†), nicht wissen können, welcher der Ueberwinder gewesen.

(*) Mite animal Rhinoceros.

(**) Se que diu magnæ colligit ira feræ.

(***) Sollicitant pavidum Rhinocerotæ magister.

(†) Che ambo moriro, & terminar non lice.

Quel si fusse di lor la vincitrice.

Pompejus hat zuerst dergleichen Thiere nach Rom gebracht. 1685. ist eins in London gesehen worden, welches van der Berge nebst einem zugleich angelangten Elephanten in Kupfer gestochen; ich weiß nicht, ob seit dem eins nach Europa gekommen bis 1739, da aus Bengala ein Nasehorn männlichen Geschlechts nach England gebracht worden, und 1741 ein Junges, so weiblichen Geschlechts, und von Parson beschrieben worden, und dieses soll dasjenige seyn, welches 1754 bey uns in Danzig gewesen, und damals 16 Jahr alt war; die Höhe desselben war 5 Schuh 7 Zoll, die Dicke und Länge aber 12 Schuh. Ich habe eine dreysache Abbildung dieses Thiers befördern helfen, welche Weßel nach dem Leben gezeichnet, und Deisch in Danzig in Kupfer gestochen, und diese halte ich für die richtigste und genaueste von allen, so jemals zum Vorschein gekommen, es ist weder am Kopfe noch an den Füßen und Klauen etwas auszusetzen. Der Eigner dieses Thieres hat auch eine Medaille davon schlagen lassen.

Ge

Es soll grunzen, wie ein hauend Schwein, und gleich demselben seinen Lauf schleunig in gerader Linie auf den Gegenstand fortsetzen, den es in die Augen genommen, und wo ein Mensch ihm nur 3 Schritte zur Rechten oder Linken ausbiegen kann: so schießt es weit über das Ziel hinaus, daß man nach einigen solchen Ausweichungen sich endlich in Sicherheit setzen kann. Mit dem Lieger soll das Nasehorn Freundschaft pflegen, und seines Auswurfes sich zur Arzney bedienen. **Rajus** nennet des Nasehorns Fuß außerordentlich, anomalus, und giebt ihm fünf Hufe, so daß er viermal gespalten sey; allein **Parson** hat deutlich dargethan, daß er nur zweymal gespalten, und also dreyhußig ist, welches auch seine Richtigkeit hat, daher ich ihm die dritte Familie angewiesen. Ich kann nicht begreifen, warum **Charleton** ihn unter die Hirsche zählt.

Nasehorn.

Was nun das Horn oder die Hörner anlangt, wovon das Thier seinen Namen hat, so ist es andern, daß einige Schriftsteller ihm ein einiges Horn auf dem Rüssel, andere aber zwey zuschreiben, und **Labat** tichtet ihm gar drey an, wenn er schreibt: Das rechte Nasehorn hat 3 Hörner, eins über den Naselöchern, das andere auf der Stirn, und das dritte auf dem Rücken; sein Alicorne aber soll zwey Hörner haben, eins auf der Stirn, und das andere auf der Nase (*); scheint es also, er habe keins von beyden gesehen, sondern sich nur auf **Dürers** Abbildung verlassen. **Peyer** und **Scheuchzer** tadeln den **Martialis**, daß er dem Nasehorn zwey Hörner zuschreibt, und **Bochart** Hier. III. 26. bemühet sich gar sein Gedächtniß zu verbessern. **Scheuchzer** behauptet nicht allein, daß der Rhinoceros nur ein Horn hat, sondern auch, daß das so berühmte Einhorn der Alten kein anderes, als dieses Thier ist, welches auch **Rudolf** annimmt, und worinnen ich ihnen allerdings befallen muß.

(*) Que le veritable Rhinoceros en a trois, une au dessus des narines, une autre sur le front, & une troisième sur le dos — Alicorne a deux cornes, l'une sur le front, l'autre au dessus des narines.

Das hebräische Wort Rem, heißt in unserer deutschen Bibel Einhorn, in der **Vulgata** der Bücher **Mosis** und **Hiobs** Rhinoceros, in den **Psalmen** und im **Esaias** Unicornis. Wenn aber 5 B. Mos. XXXIII, 17. und Ps. XXII, 11. mehr als eines Horns gedacht wird: so erklärt es **Hieronymus** von dem Einhorn mit zweyen Hörnern. Man sehe den **Bacsius** de Unicornu lib. 2. und **Klappenberg** de Creatione disp. 5. th. 10. welcher hinzusetzt, daß die hebräischen Namen der Thiere von den nördlichen Völkern schwer zu verstehen, und ohne Irrthum zu erklären sind. **Gisbrecht** **Euper** hält in seinem 21sten Briefe das Einhorn für ein erdichtetes Thier, allein im 24sten wird er durch die Beweisgründe des Hrn. **Wigen** überredet, daß es wirklich ein solch Thier gebe, wodurch auch der Abt **Bignon** nach dem 22sten und 26sten Briefe bewogen worden, dasselbige zu glauben. Wenn wir aber im 25sten Briefe die Beschreibung des dem Hrn. **Wigen** geschenkten Horns unparteyisch be-

Kleins Zist. d. vierfüß. Thiere. E trach.

Nasehorn. trachten, daß es nämlich schwarzgrau und mit kleinen Reifen umgeben, daß es über anderthalb Hände breit lang, schwärzlich und braun, und gar nicht weiß gewesen (*), welche Farbe sonst die Hörner vom Einhorn haben sollen, so schließen wir nicht unrecht, daß solches von einem Nasehorn gewesen. Indessen hat doch **Leibnitz** Protog. §. 35. tab. 12. ein bereits 1663 aus dem Zenitenberge bey Quedlinburg ausgegrabenes Ge-
 rippe eines Einhorns vorgestellt, welches mit dem Hinterleibe liegend, den Kopf aber in die Höhe haltend, gefunden worden, an dessen Stirn ein fast 5 Ellen langes Horn, in der Dicke eines Mannschenfels, doch an der Spitze etwas abnehmend, gefessen. Durch Unvorsichtigkeit der Gräber, war es nur stückweise aus der Erde gebracht, und nebst dem Rückgrade und andern Knochen, der Aebtissin eingeliefert. Es scheint wunderlich zu seyn, daß dergleichen Merkwürdigkeit über 80 Jahre verborgen geblieben, indem besagtes Buch 1749 zuerst ans Licht getreten; noch mehr aber wäre zu bewundern, daß ein vierfüßiges Thier dergleichen überwiegendes und langes Horn am Kopfe tragen mögen.

(*) p. 86. ex griseo nigrum & parvis circulis circumdatum — p. 253. longitudine palmæ unius cum dimidia & quod excurrit, cujus color est subniger & fuscus, minime vero albus.

Wir wollen aber das Einhorn fahren lassen, und wieder zu dem Nasehorn zurück-
 kehren, da wir denn dem **Bontius** als einem Augenzeugen billig Glauben zustellen müssen, daß in Asien, und insonderheit in Bengala, Cambaja, Malacca, Javan und andern Orten in Ostindien die Nasehörner nur ein Horn führen, von welchen also **Plinius** zu verstehen, wenn er sagt, daß sie auf der Nase ein krummes Horn tragen, welches härter, als ein Knochen, und womit sie sich vertheidigen, wie das Schwein mit den Zähnen (*); imgleichen **Oppianus**, da er schreibt: dem Rhinoceros wachse auf der Nase ein Horn, dessen Spitze so scharf wie ein Schwerdt, mit welchem er selbst Eisen zerbrechen könne (**), daß wir also den **Dion**, **Strabo**, **Solinus** und andere alte Schriftsteller übergehen können, da auch **Herde** in seinem Schauplaze von Ostindien eben dieses versichert; ja die bisher in Europa bekannt gewordene Thiere haben uns sattfam gewiesen, daß sie einhörnig gewesen. Es sind also wahrscheinlicher Weise dem Moses in Egnpten die asiatischen Nasehörner mit einem Horne bekannt geworden, daher er sie Einhörner nennen können, woraus man aber mit der Zeit ein besonderes Thier machen wollen, welches doch nirgends zu finden, und ist unter den Gelehrten so viel darüber gestritten worden, daß **Peyer** wohl mit Recht sagen können, daß die allzuklugen Kunstrichter oft über vergebene Sachen mit großem Zeitverluste und unnöthiger Mühe und Weltläufigkeit zanken, und dadurch den Leser abschrecken.

(*) Naso, cui cornu quoddam est recurvum, omni osse durius; eo pro armis utitur, quemadmodum aper dentibus.

(**) Rhinoceros Oryge est aliquantum corpore majus,
 Huic summo nasi succrescit acumine cornu
 Funestum, gladius præacuta cuspide teter,
 Nam ferrum frangit — de Ven. II. v. 612.

Indessen müssen wir doch auch bekennen, daß viel andere Schriftsteller das Thier **Nasehorn** als ein zweyhörniges angeben, vermuthlich, weil sie keine andere als mit zweyen Hörnern gesehen haben. Von den Alten wollen wir nur den **Pausanias** nennen, welcher sagt: ich habe auch die äthiopischen Stiere gesehen, welche sie Nasehörner nennen, weil sie auf der Spitze der Nase ein Horn haben, und etwas höher noch eins, welches nicht groß ist, auf dem Kopfe aber ist keins zu sehen (*). **Martialis** sagt gleichfalls: er hob mit dem doppelten Horne den schweren Bär in die Höhe (**). **Beyer** führet eine Münze vom Kayser Domitianus an, worauf dieses Thier mit 2 Hörnern zu sehen. Phil. Trans. N. 492. t. II. f. 5. **Belez** p. 49. **Scaliger** exerc. 205. hat vom oben erwähnten im tyrrenischen Meere gestrandetem Thiere das Bildniß gesehen, von welchem **Moscardo** meldet, daß es zwey Hörner gehabt, ein kleines vor der Stirn, und ein stärkeres auf der Nase (***) **Parson** hat Tab. III. zwey nahe bey ein ander auf einem Stücke Nasenleder stehende Hörner vorgestellt, welche aus dem Kabinette Hrn. **Sloane** genommen, davon das größte 25 Zoll hoch gewesen. Bey **Dlaus Jacobäus** Mus. Dan. p. 4. t. 3. f. 4. finde ich ein zwiefaches Horn, deren eins zwey Schuh, das andere einen Schuh hält. So wird auch im kays. Kabinet zu St. Petersburg Vol. I. P. I. p. 338. n. 23. eines Nasehorns mit zwey Hörnern gedacht. Eben dergleichen hat **Schröck** Eph. N. C. Dec. II. A. V. obl. 245. p. 468. bey **J. G. Micheln**, Apotheker in Augsburg gesehen, und schließt daraus ganz recht, daß es an gewissen Orten eine Gattung Nasehörner mit zweyen Hörnern geben müsse. Dasjenige aber was **Bartholinus** zu Florenz gesehen, obl. de Unic. c. 21. ist für ein ungewöhnlich gebildetes Horn zu halten, dergleichen in der Naturgeschichte mehr vorkommen, wie denn bey **Marssili** Danub. Tom. VI. tab. 27. und 28. dergleichen von einem Widder und Rehbock zu sehen.

(*) Vidi etiam aethiopicos tauros, quos ex re ipsa Rhinoceros vocant, quod illis e narce extrema cornu prominet, & paulo superius alterum non sane magnum, in capite nullum prorsus.

(**) Namque gravem gemino cornu sic extulit ursum.

(***) Che haveva due corni, l'uno picciolo posto nella fronte, & l'altro robertissimo nel naso.

Solche zweysache Hörner sind 1739 in die königl. Galerie zu Dresden gekommen, wie ich damals davon durch ein Schreiben des sel. Hofraths von **Heucher** benachrichtiget worden, welcher sie mir also beschrieb: „Sie stehen so nahe an einander, „daß sie sich berühren, und sitzen so fest auf dem Leder, daß ich keinen Betrug dabey „muthmaßen kann, als ob sie etwan aufgeleimet oder auf andere Art befestiget wären. „Das vorderste Horn stellet einen runden Keil vor, das hinterste aber ist gegen den „Rücken gekrümmt, und läuft nach der ganzen Länge in eine Schärfe oder Schneide aus, „daß also das Thier, wenn es beyde Hörner in einen Körper eingeschlagen mit dem hin-

Nasehorn. „tersten Horne schneiden und aufreißen kann.“ Sein Nachfolger in der Aufsicht über die königl. Naturalienkammern, der Herr Bergrath Eilenburg hat mich dessen noch mehr versichert, daß nämlich diese Hörner von weiland Herrn Hofmarschall Curt von Einsiedel dort hin geliefert worden, und daß sie auf einem dicken Leder $2\frac{1}{2}$ Zoll von einander stehen, deren eines in gerader Linie $15\frac{1}{2}$ Zoll hoch, an der Wurzel im Umkreise $20\frac{1}{2}$ Zoll hält, das hinterste ist nur $9\frac{1}{2}$ Zoll hoch, im Umkreise aber hält es 22 Zoll. Mehr dergleichen sind mir nicht bekannt gewesen, außer das Herr Tesdorpf ein großer Liebhaber der Naturgeschichte in Lübeck mich berichtet, er habe daselbst dergleichen einmal gesehen, welche in ein fürstl. Kabinet gekommen, auch habe man ihm gesagt, daß in Amsterdam eben solche 2 Hörner einstens verkauft worden. Ich selbst habe zwar verschiedene einfache große und kleine Hörner gehabt, aber kein doppeltes, bis ich endlich von G. Lehmann, Apotheker in unserer Altstadt Danzig dergleichen erhalten, davon ich nicht nur der Naturforschenden Gesellschaft eine genaue Zeichnung mit lebendigen Farben in natürlicher Größe mitgetheilt, sondern solche auch auf den 4ten Theil verjüngt bey der Disp. Quadrup. in Kupfer stechen lassen. Die Höhe des vordersten Horns in gerader Linie ist 16 pariser Zoll, des hinteren aber 11 Zoll, 6 Linien, der Umkreis an der Wurzel ist an beyden 19 Zoll; beyde haben auf der Grundfläche Höhlen, deren Tiefe 1 Zoll, 8 bis 10 Linien, daß sie also auf dergleichen Regel müssen gefessen haben, als Bontius auf dem Hirnschdel eines Nasehorns vorstellt. Hieraus erhellet, daß Kolbe sich geirret, wenn er gesagt, das Horn wäre aus dem Knochen der Hirnschale oder der Nase hervorgewachsen, und mit selbigem so vereinigt, daß man es nicht anders bekommen könne, als wenn man es mit einem Theile des Knochens ausschauen lasse.

Aus allem, was wir bisher gesagt, erhellet, daß es zwei Arten Nasehörner gebe, oder wenn auch sonst alles mit einander überein kommt, doch wenigstens zwei Abänderungen, mit einem und mit zweyen Hörnern, so wie wir nunmehr unter den Fischen einen Narwhal mit einem, und den andern mit zweyen hervorragenden Zähnen kennen. Da wir aber oben zur Gnüge erwiesen, daß die asiatische Nasehörner nur ein Horn haben, so müssen die zweyhörnige anderwärts wohnen. In Europa und Amerika findet man keine, also muß man sie in Afrika suchen. Cyprian pag. 620. ist auf dem rechten Wege gewesen, wenn er behauptet, man müsse die Nasehörner nicht allein mit dem Bontius jenseits des Ganges in den äußersten Morgenländern suchen, sondern man könne sie auch in Aethiopien und andern afrikanischen Ländern finden (*). Da nun seit den Zeiten des Pausanias verschiedene Schriftsteller der zweyhörnigen Meldung gethan, die Römer auch diese Thiere aus Afrika noch eher haben erhalten können, als aus Ostindien, wiewohl doch die einhörnigen daselbst auch bekannt gewesen, so schließen wir billig mit Parson, daß es in Afrika eine Gattung mit zweyen Hörnern gebe (**). Hamilton berichtet zwar, daß er verschiedene Hörner

ner gesehen, die nach Bombaga geschickt worden, und unter anderen auch drey, die Nasehorn. aus einer gemeinen Wurzel abstammten, von denen das längste 18, das andere 12 und das dritte 8 Zoll gehalten, auch schmäler und spitziger, als andere Hörner gewesen, allein dieses ist was ungewöhnliches gewesen, und gehört zu den Seltenheiten der Natur.

(*) *Rhinoceros non esse tantum querendos cum Bontio in remotissimis Orientis partibus trans Gangem, sed in Æthiopia alibique in Africa reperiri.*

(**) That there is a species of those animals in Africa, having two Horns on the nose.

In den **Hamburgischen Nachrichten** von 1744. NO. 15. wird zwar gemuthmaßet, daß vielleicht die Männchen mit zweyen Hörnern, die Weibchen aber nur mit einem versehen wären, so wie bey den Hirschen und Elenden die Männchen auch mit stärkeren Geweißen begabet wären, die Weibchen aber mit schwächeren. Allein ich weiß nicht, daß bey diesen Thieren gehörnte Weibchen gefunden werden, wo es nicht durch einen sonderbaren Zufall geschieht, wie **Bartholinus** einst eine gehörnte Frauensperson angetroffen. Es ist also vielleicht von den gehörnten Weibchen der Rindthiere auf die anderen dieses Geschlechts geschlossen worden. Indessen ist die hinzugefügte Erinnerung sehr nützlich, daß man sich nämlich auf auswärtige Schriftsteller nicht allzuviel verlassen, sondern die Sachen so viel möglich mit eigenen Augen ansehen soll.

Uebrigens hat Herr **Tesdorp** aus der Erzählung eines Mannes, der sich als Hauptmann viel Jahre am Vorgebirge der guten Hoffnung aufgehalten, mir berichtet, daß selbiger in Afrika so wohl zwey- als einhörnige Thiere gesehen, es würden aber selten beyde Hörner von der Jagd zurückgebracht, weil man das kurze Horn nicht achte, sondern selbiges wegwerfe. Vielleicht ist aber des Hauptmanns Meynung nur diese gewesen, daß er so wohl doppelte als einfache Hörner gehabt, weil das kleinere oft weggeworfen werde. Zum wenigsten kann ich das Zeugniß eines Mannes, mit Namen **Biebering**, anführen, der mit mir verwandt ist, und etliche Jahre an besagtem Vorgebirge gewohnet hat, nunmehr aber in Danzig sich zur Ruhe begeben. Dieser hat mich versichert, daß er in Afrika keine andere als zweyhörnige Nasehörner gesehen, die er mir auch so deutlich beschrieb, daß ich in seinen Bericht keinen Zweifel setzen können. Er fügte hinzu, daß die Europäer daselbst die Thiere gar nicht der Hörner wegen verfolgten, als welche dort wenig geachtet wurden, sondern weil sie ihren Feldern sehr schädlich wären, indem sie in selbigen ackerten, wo man es nicht verlan- ge; und daß sie von einem solchen erlegten Thiere selten mehr, als ein Stück von seinem Leder mit zurückbrächten, wovon alsdenn Reitpelschen gemacht wurden, die den engländischen gleich kämen, davon ich selbst eine habe. Sind die Jäger junge Leute, so bringen sie bisweilen eines oder beyde Hörner mit von der Jagd, und heften sie als ein Zeichen ihrer Tapferkeit an ihre Wohnung. Besagter Mann konnte dieses so viel besser wissen, da er das Riemen- und Sattlerhandwerk auf der Cap etliche Jahr getrie- ben,

Nasehorn. ben, und also mit den Fellen dieses Thieres umgegangen. Er hatte aber auch niemal von einem einhörnigen Nasehorn reden gehört.

Selbst Kolbe gedenket keiner anderen Nasehörner als mit zweyen Hörnern, und Sloane setzt in Phil. Trans. No. 492. p. 118. die Meinung fest, daß dieser Rhinoceros eine besondere Gattung ist von eben dem Thiere in Asien (*). Doch kann ich Kolbens Urtheil nicht annehmen, ob hätte die Natur dem Thiere das kleine Horn zu dem Ende gegeben, daß dadurch seine Wuth gebrochen würde; vielmehr kann man behaupten, daß seine Stärke dadurch vermehret werde, denn wenn er in der Wuth einen Stein mit dem vordersten Horne ausgeackert, und solchen zugleich mit dem kürzeren Horne aufnimmt, so kann er solchen weit entweder hinter oder neben sich wegwerfen; eben dieses kann er auch an einem andern Thiere verrichten, daher sagt Martialis, was muß das Thier in seinem Horne für Kraft haben, das einen Stier gleich einem Balle wegwerfen kann (**)? Auch die doppelten und gleich langen Hörner aus Sloane Kabinet, werden doch nicht Kolbens Meinung bestärken, daß das hintere die Stärke des vorderen brechen könne; so wie auch das nicht richtig ist, daß das hintere von geringerer Festigkeit seyn soll, vielmehr da selbiges kürzer ist, so wird es auch fester seyn, wie das größere.

(*) The Rhinoceros be a distinct species of that animal from that of Asia.

(**) Quantus erat cornu, cui pila Taurus erat. L.I. Ep. 9.

§. 12.

Die vierte Familie. Bierhußige.

Nilpferd.

Seepferd. Wasserochs. Wasserkuh. Behemoth Brew. Hippopotamus. Bupotamus. Equus Niloticus. Bomarin. the River-Horse or River-Oxe. Foras elbar bey den Aegyptiern. Von diesem Thiere hat Belonius zuerst eine Abbildung gegeben, Columna hat es zwar besser beschrieben, aber seine Figur ist nicht so richtig. Jusieu mem. de l'acad. 1724. sagt, daß diese beyde Zeichnungen nicht genugsam in allen Theilen des Thieres überein kommen, ob gleich besagte Schriftsteller sonst sehr genau in ihren Bemerkungen sind. Da also diese beyde Figuren in Zweifel gezogen worden, so kann ich die dritte davon anführen, welche hier in Danzig in der Schröderischen Bibliothek aufbehalten wird, und von dem berühmten Riesenthal gemalt ist. Ich weiß zwar nicht, wo er sie her bekommen, doch scheint es, daß der Kopf, der Rüssel, die Naselöcher die ein S vorstellen, die Füße und die Haut genugsam mit dem Thiere selbst überein kommen. Zu Ausgang des Maymonathes 1751 erhielt ich unter andern wohlgezeichneten und gemalten Thieren auch eine Abbildung mit lebendigen Farben vom Nilpferd, welches zu Alexandrien im Nile mit sechs Kugeln erlegt worden, deren blutige Kennzeichen auch angewiesen sind. Diese Zeichnung